







# Bereins-Kalender

der **BSVD**,  
Drei Generalitäten, beteiligten Vereine  
der feiertäglichen Frauen-Vereine  
in der **Beitrag Halle-Merseburg**.

**Gründungsfeier** der **BSVD** Halle (Saale), am 22. Mai  
Abend 8 Uhr, im **Beitrag Halle-Merseburg**.  
Ordnung: 1. Begrüßung, 2. Bericht, 3. Vorträge, 4. Musik, 5. Beschlüsse, 6. Schlußwort.  
Die Beschlüsse der **BSVD** in der Vereinsversammlung  
sind nicht verbindlich, gegen letztere  
Beschwerden sind aber keine Klagen  
zulässig; die aller anderen Vereine aus jenem  
Vereinsgebiet sind ebenfalls 2000 Reichsmark  
beitraglich zu unterstützen, werden nur außerhalb  
des Vereinsgebietes befristet.

**Halle**  
**Freier Sängerbund Halle**, Morgen,  
Sonntag, früh 8 Uhr, Treffpunkt am  
Sofmanns Ueberfahrt; Morgenausflug  
nach der Hahnenelst, Familienangehörige  
und Teilnehmer aus Parteitritten  
willkommen.

**BSVD**, Gruppe Nord, Mit treffen  
uns morgen um 6 Uhr an der **Walden-  
apothek** zur Tagesfahrt nach **Stochow**.  
Musikinstrumente sind mitzubringen.

**Aus dem Bezirk**  
**BSVD**, Sonnabend, den 17. Mai, abends  
8 Uhr, im **„Lindenhof“**: **Mitglieder-  
versammlung**. Da die Versammlung  
zu den letzten Vorgesängen in der **Stadt**  
Zielung nehmen muß, ist die Beteiligung  
oder Mitglieder unbedingt erforderlich.  
Ich bitte deshalb um vollständiges  
Erscheinen. Der Vorstand.

**Sängerheute**, Reichsbanner **Schwarz-  
Rot-Gold**, Dienstag, den 20. Mai,  
abends 8 Uhr, in der **„Georgenrunder“**.  
Versammlung, Republikaner als Gäste  
willkommen.

**Mansfelder Land**  
**BSVD**, Sonntag, den 18. Mai, abends  
8 Uhr, im **„Golfhof“**: **„Zamm“** (große  
Stube): **Mitgliederversammlung**.

**BSVD**, Reichsbanner **Schwarz-Rot-Gold**,  
Sonntag, den 18. Mai, nachm. 3 Uhr,  
in **Ziemanns Hof**: **Versammlung**.

## Volkspark

Heute, Sonnabend, im  
großen und kleinen Saal:  
**Gr. BALL**  
des Arbeiter-Sänger-Chors  
Morgen, Sonntag  
im großen Saal:  
**Gr. Konzert**  
des Leipziger  
„Gutenberg-Sänger-Chors“  
Kleiner Saal: 7406  
**BALL**  
des Sportvereins „Fichte“  
Guter Mittagstisch

## RAKETE

Das Haus der guten Kleinkunst:  
Die Weltattraktion  
Die tanzende Geige  
Max Förster, Deutschlands  
bestes Pianistenduo  
Willy Schur in  
1. Der feigende Geheimrat.  
2. Der Wintergatte. 7427  
Sonnabend nach dem Kabarett  
Hausball bis 5 Uhr.

## Sentralbibliothek Halle

2. Hauptstr. 27 (Goldschmied)  
Geöffnet Dienstag u. Donnerstag  
abends 6 bis 8 Uhr. Bücherverleihe  
zu haben in der Volksbuchh., Fern 42/44.  
Kommt nun in den  
Geschäften, welche  
bei uns mitverkaufen.

## Für Organisationen!

Den Ortsvereinen der Verbände  
und Gewerkschaften, sowie allen  
Vereinen und Genossenschaften  
bringen wir uns zur Förderung  
aller benötigten Druckarbeiten wie  
**Plakate  
Handzettel  
Einladungen und  
Karten sowie Programme  
Aufnahmehescheine  
Sagungen  
Listen**  
usw. in empfehlende Erinnerung.  
Für pünktliche Lieferung, saubere  
Herstellung wird bestens gesorgt.  
**Hallesche Genossenschafts-  
Buchdruckerei**  
Fanz 42/44. Fernsprecher 6603

# Licht-CT-Spiele

Im **Reichsbühnenplatz** Gr. Ulrichstr. 51  
So riesengroß wie der Film ist auch der Erfolg!  
Über 40 000 Mitwirkende!  
**Helena**  
Der Untergang Trojas  
I. Teil  
**Der Raub der Helena**  
Helena zeigt das größte Wagnissen  
des Altertums.  
Hierzu: **Der ausgezeichnete Bunte Teil**  
7490 Anfangszeiten:  
Sonntags: 3.00 5.00 6.30 8.40 Uhr.  
Wochentags: 4.00 6.30 8.30 Uhr.  
Der große Doppel-Spielplan!  
2 ausgezeichnete Film-Werke 2  
in einem Programm!  
Die große Raubtier- u. Abenteuer-Sensation:  
**Marcos schwerster Sieg**  
Hierzu:  
Das gewaltige Kriminal-Drama:  
**War sie schuldig?**  
6 Akte aus dem Leben einer  
verworfenden Mutter.  
Anfangszeiten:  
Wochentags: 4.00 6.30 8.30 Uhr.  
Sonntags: 3.00 5.00 6.30 8.30 Uhr.

## Modernes Theater

Das Mal-Programm mit dem  
**Schönheitsballett**  
A. Friedrich 7 Damen, 1 Herr  
und **Oskar Wehle**  
ist eine **Sehenswürdigkeit**  
Der Eintrittspreis ist reduziert. 7381

## ZOO ZOO

Sonntag, 18. Mai, nachm. 4-1/2 Uhr:  
**KONZERT**  
v. **Beethoven-Orchester** (Militär-  
musik). Leitung: **Otto Haupt**.  
Abends 8-1/2 Uhr: 7416  
**KONZERT**  
von **Wittkind-Orchester**. Leitung: **Bruno Platz**  
Dauerkarten im Bureau Zoo, Reizezahlung

## Gliederblüte

im  
**ZOO**.

## Bad Wittekind.

Woche vom 18. bis 24. Mai 1924  
**Konzerte vom Wittkind-Orchester**  
Leitung: **Bruno Platz** 7415  
Sonntag: Frühkonzert 7-9 Uhr.  
Nachmittags-Konzert bis 1/2 Uhr.  
Dienstag: Frühkonzert 7 bis 8 Uhr.  
Nachmittags-Konzert 4 bis 1/2 Uhr.  
Mittwoch: Frühkonzert 7 bis 8 Uhr.  
Abend-Konzert 8 bis 1/2 Uhr.  
Freitag: Frühkonzert 7 bis 8 Uhr.  
Nachmittags-Konzert 4 bis 1/2 Uhr.  
Dauerkarten erhältlich an d. Kassen.

## Kurhaus Bad Wittekind

Vornehmstes Gartenlokal am Platze  
mit herrlichen Parkanlagen.  
Empfehlenswerte Sommerfrische,  
volle Pension, beste Verpflegung  
bei kleinem Preise.  
Gut gekühlte Weine und Biere,  
Freyberg, hell, Münch, Hofbräu,  
Wickhüler (Deutsches Pilsener),  
Kulmbacher Export.  
Sonntag: Früh- u. Nachm.-Konzert.  
Abends: **Gesellschaftl. Tanz**  
für Kurgäste und Abonnenten.  
Ohne Karte keinen Zutritt.  
Direktion **Paul Zscheyge**.

Neu! Neu!  
**Max Beer**  
**Allgemeine Geschichte  
des Sozialismus**  
Jedes Bündnis des komplett unvollständigen  
Wertes ist in diesen laienhaften Exemplaren  
verarbeitet. Diese sind den besten  
Werten, die die letzten Schritte zum Nieren-  
tum bis in die neueste Zeit führen, kann  
man kein besseres Buch populärer Bedeu-  
tung in eine Reihe anderer Werke.  
Diese in halben roten Jahrbuch gebundene  
Bücher kosten 1.20 Mark.  
**Volksblatt - Buchhandlung**  
Halle (S.), nur Gr. Ulrichstr. 27

## Hallesches Musikhaus

**Artur Hartnup**, Geiſtstraße 5  
Größtes Lager aller Musikinstrumente und Musikwerke  
Fortwährend Eingang von Neuheiten! Reichtliches Lager aller  
Sorten Saiten und Bestandteile, Jazzband, Schlagzeugmaschinen.  
Bezugsquelle für Wiederverkäufer, Vereine und Wandervogel zu Ausnahmepreisen.  
Eigene Reparatur-Werkstatt. — Teilzahlung gestattet.

## Rauch-, Club-, Tee- und Nähtische

führen wir in großer Auswahl als  
Spezialität. Diese sind billig, eignen  
sich vorzüglich als Geschenk und  
bilden unbedingt eine Zierde für  
jede Wohnung, wo sie nicht fehlen  
sollten. 7401  
**Romanus Skipka & Co.**  
Leipziger Str. 16, gegenüber Café Zorn

## Firnis - Farben - Lacke usw.

:: Streichfertige Oelfarben ::  
**Maass & Co.**  
Halle a. S., Herrenstrasse 11 — Fernruf 4703  
Fabrikation und Farben-Großhandlung  
7074

## Stadtbad Eisleben

**Montag Eröffnung**  
Badeszeiten: 1822  
Wochentags vormittags 6-9 Uhr: Herrenbad  
9-11 Uhr: Damenbad  
11-1 Uhr: Familienbad  
nachmittags 2-8 Uhr: Familienbad  
Sonntags vorm. 6 bis nachm. 8 Uhr: Familienbad.  
Badepreise hängen aus. Der Magistrat.

## Friedrich Arnold

HALLE S.  
Gr. Ulrichstr. 10  
**NUR MARS TOUR**  
Teppiche usw.  
Tapeten-Linoleum  
Läufer-Wachstuch  
Decken aller Art  
Kasseler-Möbelstoffe  
Belichtung ohne Kaufzwang

## Zeitungs-Fremdwörter

Unentbehrlich für jeden Zeitungsleser  
Zusammengestellt von  
**Karl Werner**  
Zu beziehen durch die  
**Volksblatt-Buchhandlung**  
Halle (S.), Gr. Ulrichstrasse 27

## Fahrrad



19,85 Mark  
zu haben bei  
**Sobel**  
Alleinverkauf für Halle und Umgebung.

## Lichtbad „Sanitas“

Gr. Steinstr. 16  
Telephon 6122  
Den ganzen Tag geöffnet  
Bäder für sämtl. Krankenkassen

## Zahnpraxis Zimmermann

**Riebeckplatz**  
Zing. Landwehrstr. Telephon 4880  
**Sprechzeit ab heute:**  
Wochentags von 8-1 und 2-7  
(auch Sonnabends) 7-12  
Feiertags vormittags von 8-12

## Chokoladen, Bonbon, Kette und Kaffee

kaufen **Wiederverkäufer** sehr preiswert bei  
**Willy Volgi**  
Schokoladen-Großhandlung  
Tel. 4788 Halle, Markt 6 gegenüber d. **Bühne**  
— Lagerbuch empfehlenswert —

## Fell-Teppiche

Kauz . . . . 6.50 Sp. Schaf . . 19.  
Chis. Angora . 22. — Cap. Angora . . 16.  
Chis. Ziege . . 18.50 Engl. Angora . 26.  
**Magazin zum Plau**  
Kleinschmidten 6, Ecke Gr. Steinstr.  
**Uhrwerk-Reparaturen**  
gewissenhaft  
schnell und  
billig  
**Kernmann Koch, Uhrmachermeister**  
7070 5 Liebenauer Strasse 5

## Geschlechtsleiden

Vom Geh. Med.-Rat Dr. Schroeders  
Sprechstunde in  
**Geschlechtsleiden**  
Halle, Gr. Ulrichstr. 54, 1r., Tel. 6497  
10-1 Uhr u. 4-7 Uhr, Sonntags 10-12 Uhr

## „Volksblatt“

**Zwölf Jahre am  
deutschen Kaiserhof**  
Anfechtungen  
des Grafen Jodis-Frühlichter,  
ehemaligen Hofmarschalls  
Wilhelms II.  
Ein Charakterbild des Wilhelms II.,  
seines Hofes u. seiner Regierung.  
Mit Beiträgen  
zur gründlichen Beurteilung der  
Bergamonten und zur Lehre für  
die Zukunft der Öffentlichkeit  
übergeben  
Preis 6.50 Mk.

## Grosser Nebenverdienst

in Goldmark — Streng reell  
Keine Versicherung 1313  
Für Damen u. Herren jeden Standes  
geeignet. Verlangen Sie noch heutzutage  
ausführliche Angaben von  
**Deutsche Volks-Handels-Gesellschaft**  
m. b. H. (Devoobank) Hamburg 21  
Einselne Ortsvertretungen sind noch  
zu vergeben. Um deutliche Angaben  
v. Namen, Stand u. Adresse zu gebeten

Gegen  
Die Bar  
Gesamt  
polien u  
provisio  
über die  
realität  
machbar  
im Ver  
Stufe un  
fic es be  
es über  
jed.  
Diesem  
nicht als  
Zufriede  
geht nicht  
bertraut  
mehr an  
Die Ma  
früher.  
Die R  
Arbeiter  
beachtet  
mols. In  
recher m  
lädiert d  
1924. f  
kann. R  
früher:  
„Die  
Kämpf  
arbeiten  
uns, j  
lechten  
Erdie  
Das  
für jed  
Die Ma  
die Erlo  
zu ver  
Autopfo  
am 14.  
34. Mai  
beiter 3  
schmal  
Wamp  
haupte.  
30 Kafe  
fie von  
ber jed  
im Kar  
gegriff  
genach  
anwend  
Zinfünf  
einer at  
find un  
fie trag  
um?  
fächte  
wichtig  
bis Per  
wird g  
munifi  
man n  
wird a  
schaf.  
Gefolge  
Die f  
Le f r  
fohlen  
Die in  
reue  
meiner  
mus g  
kat. I  
junge  
behalten  
Stanz  
p b e t  
besser  
wenn  
einige  
Alte  
sch  
politi  
Wism  
20  
Astr  
Wahr  
fo ag  
— m  
Häber  
Stanz  
rum  
als  
Rebe  
Zro  
Wit  
fom  
fähr  
felle  
Die  
nod  
Ngr  
für  
Ein  
St  
fou  
fou  
nad



Film und kleine Bühne.

1. H. H. Als Wessalina. Es sollte der Wessalina-Film ein Meisterwerk der Filmkunst. Dieser prächtige Film gibt ein anschauliches Bild von den Kulturverhältnissen des damaligen Roms. Die einzelnen Szenen sind harmonisch komponiert und stellen sich in der schönsten Weise dar.

2. H. H. Als Wessalina. Der Erste mächtigste Filmwerk nennt sich der Film "Celena", der im H. H. am Mittwoch gezeigt wird. Die Wessalina-Film zeigt die Liebe zwischen Celena und Boris, die beide talentierte Personen bei der Aufnahme mitgebracht haben.

Gemeindevertreterkonferenz für Halle-Saalkreis.

Am Sonntag, dem 18. Mai, nachmittags 1/2 11 Uhr findet in Halle im "Vollpark" eine Gemeindevertreterkonferenz statt.

Die Tagesordnung: Welche Aufgaben haben wir in der Gemeinde zu erfüllen? (Referent: Genosse Landrat Müller.)

Wollständiges Erscheinen ist Pflicht. Folgegeld trägt die Interessentenklasse.

Ammondat. Die Frauenschülerinnen wollen das Hauptgeschäft der Gemeinde. Am nächsten Sonntag soll in Gendorf früh 10 Uhr eine Delegiertenversammlung der Gruppe "Gemeine Genossenschaft" zwecks Gründung einer Werkstättenanstalt stattfinden.

Denkmal. Der Kaiser hat mich in La. Die hiesigen Behörden sind hier für die Gedenkmal-Initiative.

Denkmal. Der Kaiser hat mich in La. Die hiesigen Behörden sind hier für die Gedenkmal-Initiative. Die Bürgerlichen sind hier für die Gedenkmal-Initiative.

Erfolgreiche Verhandlungen im Ruhrkampf.

Der Unternehmergriff abgelagert. Ein Schiedspruch über die Beibehaltung der bisherigen Arbeitszeit.

Amlich wird uns aus Berlin mitgeteilt. Nach dreitägigen Verhandlungen ist über die Arbeitsfreigezeiten im Ruhrgebiet am 16. Mai abends ein Schiedspruch gefällt worden.

1. Die Tarifverträge für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier vom 1. August 1922 (Maßnahmen) ist in seinen wesentlichen Bestandteilen bis zum 30. Juni 1923 verlängert worden.

2. Die Arbeitszeit ist in der Weise geregelt, daß die Bestimmungen des Maßnahmenartikels anzuwenden sind, wobei aber ein Höchstmaß von 33 1/2 Prozent erhöht wird.

Die Ruhrbergarbeiter haben für und gelitten. — Sum Dum sind sie von den Sechsenbesitzern ausgesperrt.

Wer den Sechsenbesitzern nicht Hilfe leisten will, zeigne auf die Gammellisten für die Ruhrarbeiter!!

schwierigen Verhältnissen arbeiten. Die Mehrarbeit wird einmündig und der geleisteten Stundenzahl verweigert.

3. Die Unparteilichkeit haben ferner zur Beendigung der Arbeitsverhältnisse vorgeschlagen, daß sämtliche Arbeitnehmer, sobald und soweit es die Verhältnisse erfordern, wieder eingestellt sind.

Die Höhe für den Sechsenbesitzer durch Schiedspruch, der von den Arbeitnehmern angenommen wurde, beträgt um 15 Prozent erhöht worden.

Somit wird diesen furchtbar anfeindlichen Mitteilungen entnehmen können, daß die Angriffe der Interessenten auf den Arbeiter, die in der Hauptsache den Konflikt im Ruhrgebiet miteingeleitet haben, abgemildert worden.

über die Annahme oder Ablehnung dieses Schiedspruches dürften die Vertreter der Arbeitgeberseite bereits heute, Sonnabend, entschieden. Rechtlich wird ihnen die Entscheidung angelehnt der Beibehaltung, die von ihnen gefordert werden, nicht sein.

Als ein Erfolg der Ruhrbergarbeiterbewegung und der danach eingehenden Schlichtungsarbeiten ist aber die Festlegung zu begrüßen, daß die im Mantelartikel vorgesehene Erhöhung um 15 Prozent für die unter Tage Beschäftigten der Kohlenindustrie für die über Tage Beschäftigten Arbeiter erhalten geblieben ist.

Verhütung des englischen Bergarbeiter-Ausstandes.

London, 17. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Der seit gewisser Zeit brohende Bergarbeiterausstand in England ist durch ein zwischen den Vertretern der Bergbauunternehmen und der Arbeiterorganisationen getroffenes neues Abkommen und Tarifabkommen beendet worden.

Der Schiedspruch im englischen Bergbauwesen kann ebenfalls als ein Erfolg der Ruhrbergarbeiterbewegung begrüßt werden.

Das Arbeitsministerium gegen Arbeiter.

Dem Reichstagsrat des Deutschen Reiches wurde am 16. April 1923 ein von dem Reichsarbeitsministerium vorgelegter Entwurf eines Gesetzes über die Verhütung des Ausstandes in der Kohlenindustrie vorgelegt.

Das Schlichter von Sechsenbesitzer wurde ebenfalls als ein Erfolg der Ruhrbergarbeiterbewegung begrüßt werden.

Die Liebe genügt.

Ein Roman aus Irland. Von Alexander Irvine. Eingeleitete Übertragung aus dem Englischen von Hermann zur Mühen.

13] Der Herr Redd war ein junger Fischer, ein großer Liebhaber der Kinder des Armenviertels.

„Es ist toll, Anna, es ist toll!“ schrie sie, sich neben Anna auf den Boden werfend.

„Ja, ja, Anna, du bist Gottes Engel für deine Freunde.“

Die Frauen kamen, die Arbeit ward verteilt, jeder machte sich foglich an seine Aufgabe.

„Wie geht es dir?“ fragte sie, sich neben Anna auf den Boden werfend.

„Wie geht es dir?“ fragte sie, sich neben Anna auf den Boden werfend.

„Wie geht es dir?“ fragte sie, sich neben Anna auf den Boden werfend.

„Man kann nicht die Liebe Gottes eingehen, wie man eine Kartoffel in den Mund steckt.“

„Gut, wir werden ihn rufen lassen, Anna.“

„Gut, wir werden ihn rufen lassen, Anna.“

„Gut, wir werden ihn rufen lassen, Anna.“

„Gut, wir werden ihn rufen lassen, Anna.“

„Gut, wir werden ihn rufen lassen, Anna.“

„Gut, wir werden ihn rufen lassen, Anna.“

„Gut, wir werden ihn rufen lassen, Anna.“

„Gut, wir werden ihn rufen lassen, Anna.“

„Gott nicht wie die Gottes überall zugleich zu sein. Gott ist so groß, daß er sich über die ganze Welt ausbreiten, so klein, daß er in dem Sprung eines Glases oder dem Schmelzen eines Eisens finden kann.“

„Wie meiner Fensterhebeln sind gebrochen, Anna.“

„Wie meiner Fensterhebeln sind gebrochen, Anna.“

„Wie meiner Fensterhebeln sind gebrochen, Anna.“

„Wie meiner Fensterhebeln sind gebrochen, Anna.“

„Wie meiner Fensterhebeln sind gebrochen, Anna.“

„Wie meiner Fensterhebeln sind gebrochen, Anna.“

„Wie meiner Fensterhebeln sind gebrochen, Anna.“

„Wie meiner Fensterhebeln sind gebrochen, Anna.“

ungen Heiße von Osten des Stangebergs durch neue Straß...

Wegenerstraße. Auf telefonische Anfrage bei der Ver...

Warnung vor kommunistischen Schwindlern.

Die kommunistische Partei versucht, die mitteldeutschen Berg...

Die Verhandlungen in der mitteldeutschen Metall-

Bei den gestrigen, Freitag, in Magdeburg fortgesetzten Ver...

Beitzahmung des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Montag, findet in Berlin eine Bezirkskonferenz des De...

Funktionär- und Mitgliederversammlung des DMU.

In der am 15. Mai abgehaltenen gemeinsamen Versammlung...

Ende der Berliner Bauarbeiterausperrung.

Die jetzt mehreren Wochen durchgeführte Aussperrung im Ber...

Örtliche Verhandlungen im Sauerbrunn Werksarbeiterkonflikt.

Die Verhandlungen im Sauerbrunn Werksarbeiterkonflikt...

Gewerkschafts-Archiv.

Unter diesem Titel ist vom Verlag Gewerkschafts-Archiv, Jena...

Aus der Arbeiterbewegung.

1. Grundes des 6. Bezirkes des 2. Bezirkes. Sonntag, den 18. Mai...

Aus der Jugendbewegung.

Veranstaltungen der sozialistischen Arbeiter-Jugend Merseburg.

Aus der Provinz.

An die Ortsvereine!

Aktion für die Parteipresse.

Werte Genossen! Die Gewinnung neuer Leser für die Partei...

Das endgültige Ergebnis im Wahlkreis Halle-Merseburg.

Table with 2 columns: Party Name and Votes. Includes: 1. Deutsche Demokratische Partei (37 199), 2. Deutschnationale Volkspartei (106 788), etc.

Zu den blutigen Zusammenstößen in Delitzsch.

Wie es geäußert: Infolge Auseinandersetzungen, daß der Stahlhelm...

Unterbezirk Merseburg-Querfurt.

Auf Beschluß des Unterbezirksvorstandes findet am Sonntag...

Merseburg. Die Ausschüsse der Parteipresse haben den...

Merseburg. Die Saale fordert ihre Opfer. Am Sonntag...

Merseburg. Am Sonntag, den 18. Mai, nachm. 3 Uhr. findet...

Merseburg. Am Sonntag, den 18. Mai, nachm. 3 Uhr. findet...

Merseburg. Am Sonntag, den 18. Mai, nachm. 3 Uhr. findet...

Merseburg. Am Sonntag, den 18. Mai, nachm. 3 Uhr. findet...

Der große Bucherfolg!

Advertisement for 'Der große Bucherfolg!' featuring 'Brüden führen über den Rhein, Brüden und keine Safetten!' and 'Drei Sonnen Verlag - Leipzig'.







# Volk und Zeit

Bilder vom Tage

21 / 1924

6. Jahrgang

## Das Flugzeug im Dienste der sozialdemokratischen Wahlpropaganda



Die Parteien haben in diesem Reichstagswahlkampf alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Stimmen der Wähler zu erhalten. Unsere lässlichen Genossen haben neben der üblichen rührigen Propaganda diesmal auch das Flugzeug in ihren Dienst gestellt. In den Nachmittagsstunden des 1. Mai vernahm die Bevölkerung des Dresdener und Pirnauer Bezirke, der Oberlausitz und des Chemnitzer und Zwickauer Wahlkreises plötzlich jenes kurrende Geräusch, das allen Kriegsteilnehmern nur zu gut im Gedächtnis haftet und Erinnerungen an Fliegerpfeile, einschlagende Bomben und ähnliche nette Sachen erweckt. Diesmal aber handelte es sich nicht um die Flügel des Militärs. Nicht Tod und Zerkünderung schätzte es über die Ortschaften. Im Gegenteil! Es diente dem Aufbau, dem Frieden, Aus dem Draht-Flugzeug D 34 der Reichstagsabgeordnete Tony Sander, die Parteisekretäre Sander und Sudit (Dresden) und die Genossen Böchel (Chemnitz) und Finsterbusch (Dresden) Flugblätter aus, die luftig, vom Winde getragen, langsam auf Wälder, Straßen und Dächer der Städte und Dörfer niederglitten. Nicht weniger als rund 18 Zentner Material wurde so aus den Lüften der Erde übergeben. Es war die Anforderung zur Wahl der sozialdemokratischen Liste und zum Abonnement der sozialistischen Presse.

Unsere Bilder zeigen die Genossinnen und Genossen vor dem Aufstieg des Apparates



Malfeter sozialistischer Kinder in einem Bezirk Groß-Berlins

## Die Alte am Fenster

Skizze von Oly Klapper

Den ganzen Tag sitzt sie am Fenster und strickt. Für wen mag sie wohl sozial arbeiten? Für ihre Kinder oder die Enkelkinder? Schneeweißes Haar umrahmt ihr Gesicht, aber ihre Finger bewegen sich unaufhörlich. Ich sehe keinen Menschen bei ihr; nur ab und zu steht ein blonder frischer Junge an ihrer Seite, dem sie von Zeit zu Zeit über den lockigen Kopf streicht. Dann ruhen ihre alten Hände einen Augenblick und ein Lächeln liegt auf ihrem eingefallenen, vonummer und Leid durchfurchten Gesicht. Ich denke an meine Kindheit. Großmütterchengens weile zärtliche Hände gleiten mir übers Haar.

Sonnige Kinderträume . . . märchenfern . . . versunkenen Spiele . . . Frieden.

Seit drei Tagen ist der Fensterplatz leer. Nicht einmal der blonde frische Junge ist zu sehen. Immer wieder bei meiner Arbeit steigt mein Blick hinüber zu dem Fenster, an dem sie saß. Ich bin unruhig. Ist sie krank? Ist etwas passiert? Das Fenster ist seit gestern zugezogen. Ich sehe kein Gesicht. Ich kann mir nicht wie sonst bei meiner Arbeit Freude und Mut holen an dem Bild des Alltagsfriedens . . . der Ruhe nach getanem Werk.

Mein erster Blick am Morgen trifft das Fenster, es steht weit offen. Der Platz ist noch leer. Vielleicht kommt sie bald. Ich warte. Ich kann in das Zimmer sehen. Ein schlanker blonder Mann steht in der Mitte. Eine junge Frau geht am Fenster vorbei, sie hübert dort in Kästen und Schubladen. Nun sehe ich auch den blonden frischen Totenkopf. Er tritt ans Fenster und blickt hin-



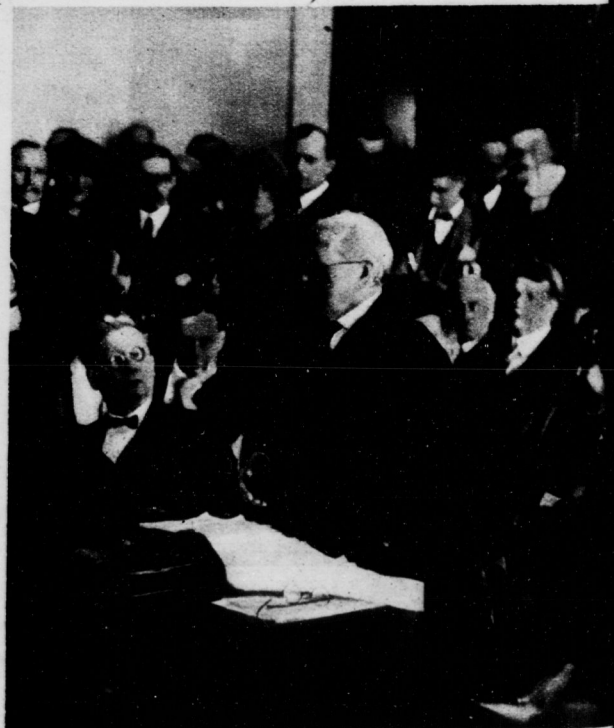
Bilder vom Festzug des Konsumvereins Gera-Debschütz und Umgegend anlässlich seines fünfundsingzigjährigen Bestehens. Die Fester war mit einem genossenschaftlichen Volksfest verbunden.

aus. Doch gleich dreht er sich um und sagt etwas der jungen Frau; sie tritt vor den Spiegel und prüft sich. Der Mann tritt ans Fenster. Was gibt es dort in der Straße? Ich schaue hinunter. Ein Leichenwagen hält vor der Tür. Mein Herz trampft sich zusammen. Menschen bewegen sich drüben im Zimmer. Einmal ist alles still. Ich blide wieder hinab auf die Straße. Vier Männer tragen einen schwarzen Sarg. Und hinterher schreitet ein schlanker blonder Mann am Arme eine schwarzgekleidete Frau, die sich mit einem weißen Tuch über das Gesicht fährt. Am Fensterplatz der Junge, den Kopf auf den Armen und rührt sich nicht.



Gret Patucca, eine der genialsten Vertreterinnen des modernen Tanztheaters, hat längst in zahlreichen deutschen Städten Triumphe gefeiert. Ein hinreichendes, urwüchsiges Temperament, eine Phantasie und strenge, ganz persönliche Ausdrucksformen die Kennzeichen ihrer unergleichen Kunst, die sie aus den Volksbühnenverbände zur Verfügung gestellt hat.

Am Abend erfuhr ich die Geschichte. Sie war sehr alt, die alte Frau. Sohn und Schwiegertochter kamen und sie hatten ja ihr Geschäft, ihre Wohnung, ihr Vergnügen. Nur den Jungen schickten sie dann und wann; er hatte noch Zeit für Großmamas Märchen und Mahnungen. Sie hatte wohl viele, viele Jahre gewartet, die Jahre. Aber dann fühlte sie, daß sie vergessen war und öffnete den Cashahn. „In einem Anfall von Geistesstörung . . .“ sagten die Verwandten. „Und einer so anständigen Familie . . .“ entrüsteten sich die Krämer. „Da hätte sie doch Rücksicht nehmen sollen.“ Ja, es war eine einfache Geschichte und gar nicht geheimnisvoll. Nur — daß sie tausend und tausendmal passiert — so grauenvoll einfach ist die Geschichte.



Samuel Gompers, der bekannte amerikanische Gewerkschaftsführer, hält eine viel besprochene Rede gegen die allzu strenge Durchführung des Alkoholverbotes.

Na

Der unum-  
wendung v  
zusammenge



B

# Nachklänge zum Wahlkampf

Der nunmehr hinter uns liegende Wahlkampf wurde mit großer Schärfe und Kraftauswendung von allen Parteien geschlagen. Wir haben auf diesem Blatt einige Bilder zusammengestellt, die für die Art des Kampfes geschichtlich sicherlich nicht uninteressant sind.



Wahlkampf mit Radio: Breitscheid spricht



Reisefest- und Wahlergebnis der Arbeitersportler

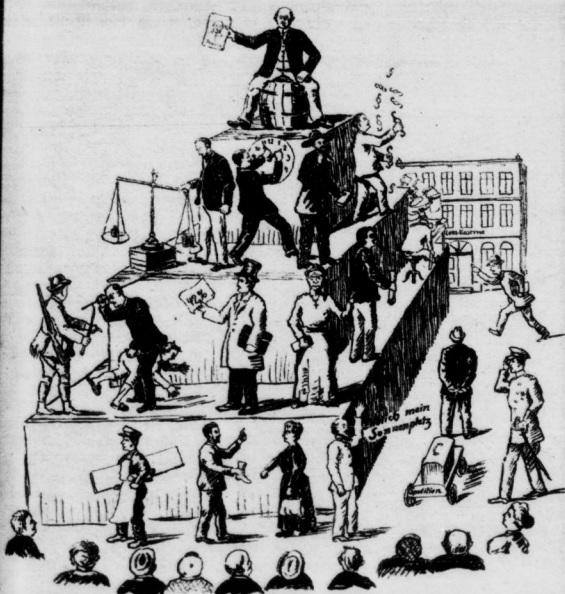


Nach der Wahlkacht: Eine mit Flugblättern besäte Straße



Agitation der Republikaner

## Extrablatt!



*Dieser Block ist auch ein Block,  
Aber nicht ein Block von Stein,  
Ein sogenannter Bürgerblock,  
Wähler beiße nicht hinein,  
Er ist so süß wie Honigkuchen,  
Vor der Wahl. -----!  
Nach der Wahl, da wirst du fluchen  
Über diese Qual!*

Wahlflugblatt, das in Striegau verbreitet wurde



## Ein Besuch in einer Arbeitsschule

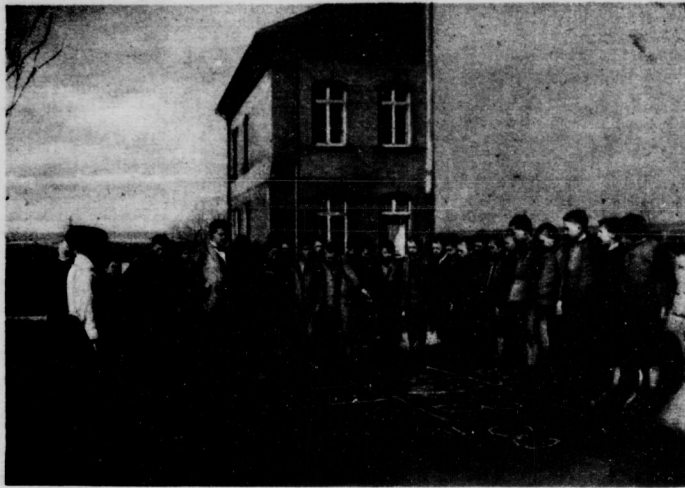
Sechs Jahre schon ging Fränzel in die Schule. Sechs Jahre war ihm die Schule eine Pein. Morgens wollte er nicht aus dem Bett; und vor der Schule hing er den Kopf und war nicht zu gebrauchen. War oft müde ich ihn hart angehen, damit er nur einmal ein Buch in die Hand nahm. Die Mutter nahm ihr Fränzel heimlich in Schutz und sagte: „Lass ihn nur gehen. Du verstehst den Dab nicht; es wird sich schon machen.“

Nach Schluß der Schule, noch mehr in den Ferien, da war mein Fränzel munter, kam zu mir in die Werkstatt, ging mir zur Hand und zeigte sich recht anständig. Ich konnte aus dem Jungen nicht klug werden. Da kam er zu Otera zu einem anderen Lehrer in den Unterricht. Freudekränzel, mit leuchtenden Augen, kam Fränzel aus der Schule und rief schon unter der Türe: „Mutter, wir haben einen neuen Lehrer!“ Das war das erste Mal, daß der Junge etwas freiwillig von der Schule erzählte. Die Mutter schaute ihm in seine blaugrauen Augen, strich ihm sanft über das weiche Haar und sagte: „Wie heißt er denn?“ „Müller“, sagte Fränzel freudig. „Er hat gesagt, ich sei ein tüchtiger Junge, ich solle nur keine Angst haben, er lenne mich schon.“ Am Nachmittag nach dem Kaffee holte Fränzel den Schulranzen herbei, schrie, regnete, lernte seinen Vers, ohne daß sich die Mutter darum zu kümmern brauchte. Staunend sah ihm die Mutter, die am Nähtisch saß, zu. Von nun an mußte die Mutter täglich lange Berichte hören über das, was in der Schule vorgegangen war. „Wir haben jetzt eine Arbeitsschule“, sagte er eines Tages. „Was macht ihr denn da?“ forschte die Mutter. „Wir arbeiten feste“, meinte Fränzel und warf sich in die Brust. „Da verdient ihr wohl Geld?“ scherzte die Mutter. „Das nicht“, entgegnete hastig Fränzel, „aber wir lernen was.“ Gleich darauf kam er zu mir in die Werkstatt und sagte: „Vater, kannst du mir nicht Punktstifte kaufen?“ „Was willst du damit anfangen?“ fragte ich. „Ich will Länder maleu“, war die Antwort. Da gab ich ihm Geld für Punktstifte und Malpest, und eine halbe Stunde später saß er auch schon in der Stube und malte Italien. Er zeichnete das Land nicht schlecht. Einige Tage darauf sollte ich ihm helfen eine Schwage bauen. Bei der Arbeit fragte ich ihn: „Was treibt ihr eigentlich in eurer Schule, daß du so gern hineingehst?“ „Wir machen alles selbst. Ich will einmal den Lehrer fragen, wann kannst du ja einmal zu uns kommen“, erwiderte der Junge. Lachend wehete ich ab.

Am nächsten Sonntag begabte uns Fränzels Lehrer auf einem Spaziergang. Fränzel war schon vorher dicht an die Seite der Mutter gesprungen und hatte geraunt: „Mutter, da kommt unser neuer Lehrer.“ Als der junge Lehrer uns sah, stellte er sich vor, blieb bei uns stehen und unterhielt sich mit uns. Meine Frau konnte nicht umhin, von der Begeisterung Fränzels zu erzählen und dem Lehrer für die Fortschritte Fränzels Anerkennung zu jollen. Diese Gelegenheit benutzte der junge Lehrer, um uns seine neue Lehrweise darzulegen. Er tat dies so lebendig, einfach und anschaulich, daß ich selbst als Vater interessiert zuhörte. Eindringlich bat er mich, doch einmal seinen Unterricht zu besuchen. Schließlich kamen wir überein, daß ich in der nächsten Erdkunde stunde seinem Unterricht beiwohnen sollte, um seine „Arbeitsschule“, wie er sie nannte, kennen zu lernen.

Zwei Tage später sah ich hinter den Köpfen der Schüler und lauschte. Europa, Asien hatten die Schüler schon kennengelernt, heute sollte mit der Beschreibung Amerikas begonnen werden. An der Wand hing eine schöne Karte von Europa und eine Weltkarte. Die Kinder schlugen in ihren Atlanten die Karte von Deutschland auf. Auf der Tafel am Fenster war ein genauer Fahrplan der Strecke Frankfurt a. M. - Hamburg angezeichnet worden. Die Abfahrtszeiten der D-Jüge waren durch rote Kreide hervorgehoben.

„Es ist jetzt 10 Minuten nach 11 Uhr,“ begann langsam der Lehrer: „Wir befinden uns in Frankfurt a. M. im Hauptbahnhof und wollen über Hamburg nach Amerika.“ Darauf schob er zwei Bänke vor, drehte sie seitlich, setzte einen Schüler hinein und sagte: „Das ist der Fahrkartenschalter“, schob noch zwei Bänke in die Mitte und sagte: „Das ist die Bahnsteigsperre“. Der Knipser war bald bestimmt. Alle Finger flogen in die Höhe. „Was willst du?“ fragte der Lehrer Karl. „Ich will reisen,“ lautete die Antwort. „Gut,

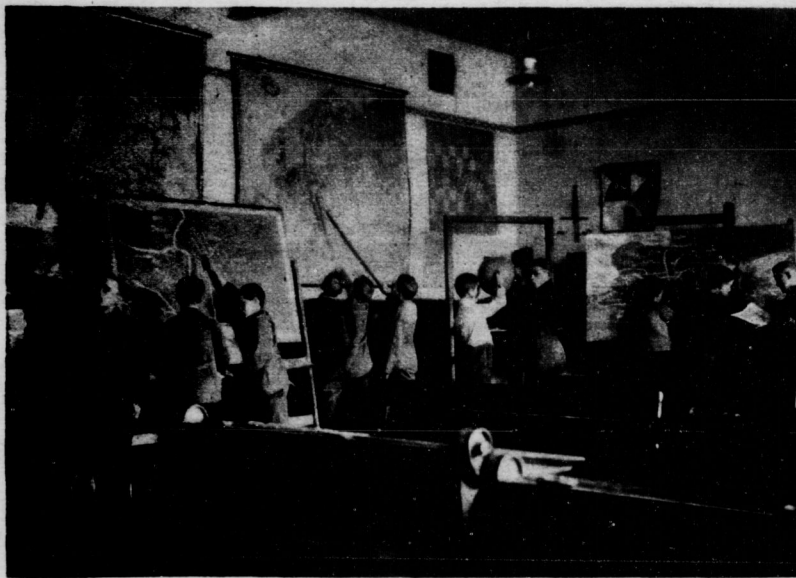


Mathematikunterricht

du sollst fahren,“ sagt der Lehrer. Karl tritt an den Fahrplan heran und sagt: „Ich kann erst um 1 Uhr 30 fahren; woher geht nur ein Personenzug. Ein anderer Schüler schnitt zum Zeichen, daß er eine Frage stellen will, zweimal mit dem Finger. Vom Lehrer aufgerufen, fragt er, woher Karl weiß, daß der Zug um 1 Uhr 30 ein D-Zug ist. Ein dritter Schüler erklärt den Fahrplan, so gut er kann. Inzwischen tritt Karl an den Schalter: „Eine Fahrkarte III. Klasse, Schnellzug, nach Hamburg“. Der kleine Schalterbeamte macht ein verdühtes Gesicht. „Zirkel herausnehmen!“ ruft

sich Finger: „Wie lange kann die Reise dauern? Die Kinder schätzen verschieden: 6-14 Stunden, worauf der Lehrer einige Bemerkungen über die Geschwindigkeit der europäischen Eisenbahnen schließt. Unterdessen werden durch zwei Schüler Ankunftszeit im Kursbuch gefucht. 10 Uhr 47 Minuten, „Rund neun Stunden“, meinte der eine Schüler zügelig. Auf dem Atlas fahren die Schüler mit Pfeifstift der Bahnlinie entlang und nennen Gebirge und Städte, die gesehen werden. Der

muß immer wieder dämpfen, da die Kinder nicht von jeder Stadt berichten. „Wir müssen nach Amerika“, sagt er lächelnd und treibt die Kinder vorwärts. Fränzel muß Hamburg auf der Weltkarte suchen. Er findet das Ende eines langen Stabes auf. „In Hamburg gehen wir auf den Dampfer,“ meint Fränzel beifällig der Lehrer. „Nein,“ wörtet zu meinem Staunen Fränzel in Hamburg fahren die großen Schiffe nicht ab, sondern in den Häfen. Das ist nicht weit davon. „Gut, dann fahren wir weiter nach Cuba“, Fränzel ist mit der Karte schon dort. In den Reihen der Schüler wird es lebhaft: „Wie weit ist es bis Amerika?“ „Wie lang dauert die Ueberfahrt?“ „Antwort: 8-9 Tage.“ In einigen Schichten schreibt ein Schüler an Hand der Karte die Gewässer, die durchfahren werden. Fränzel muß die Karte der Städte auf der Weltkarte machen. Nun wird im Atlas die Karte von Amerika aufgeschlagen und beschossen in New-York landen. „Was für eine Küste ist das hier vor uns?“ fragt der Lehrling „Flach,“ antwortet ein Junge. „Ich will die Karte der Küste Amerika nach der Karte. Dabei stoßen sie von selbst auf beiden großen Teile Nordamerika und Südamerika. Hinter mir im Schulsaal ist eine schwarzgezeichnete Karte der Umrisse von Amerika. Ein anderer trägt in eine große, weißlich sichtbare Tabelle an der Wand die Entfernungen Frankfurt a. M. - Hamburg und Hamburg - New-York ein. Auf der großen Schultafel erklärt ein Schüler die Ausfahrt der Kinder über Amerika in knappen Stichworten fest. Ich wundere mich über die Schüler. Sie erledigen die ihnen übertragenen Aufgaben selbständig, ohne daß der Schullehrer den übrigen Unterricht irgend etwas zu rüden. Ein ängstlicher Stuhnhüter fragt den Lehrer: „Was wird in Amerika für ein Klima sein?“ Ehe die Kinder darauf antworten, läßt der Lehrer noch einmal die Hauptmomente, die das Klima beeinflussen, nennen. Wie durch die Buche abgelesen, klingt es durch den Saal: „Lage zum Äquator, Nähe des Meeres und Bodengefaltung sind die Hauptmomente.“ Darauf nimmt der Lehrer die Weltkarte von der Schranke herunter, läßt sie paarweise trillern und stellt sie auf den Tisch. Zwei Anbender stellen alsobald die Lage von Amerika, dann von New-York fest, ebenso die Zonen. Nun können die Kinder das Klima feststellen. „Jetzt wollen wir auch einmal in das Innere des Landes fahren,“ ermuntert der Lehrer, und immer wieder erkaue ich darüber, was die Kinder aus der Karte herauslesen. Kaum daß der Lehrer einmal einzugehen braucht. Es ist ein lebhaftes Bülkchen. Bald lesen sie etwas aus der Karte heraus, bald stellen sie eine Frage. Selbst die Art und Weise, wie sie sprechen, gefällt mir. Als der Lehrer einige Minuten vor 12 Uhr Salt gebietet, stehen Tage, Grenze, Küste, Flüsse und die Gebirge von Amerika in Stichworten an der Tafel. Noch steht alles ungeordnet durcheinander. Jetzt wird geordnet. Die zusammengehörigen Stichwörter werden durch die gleiche bunte Kreide unterstrichen. Außer entdecken sie die Flüsse. Diese werden grün unterstrichen, dann die Gebirge braun, bis fast alle Wörter unterstrichen sind. Schon steht an der anderen großen Tafel ein gewandter Schüler, der die Wörter mit der gleichen Farbe zusammenfaßt und geordnet und überflüssig abschreibt. Zuletzt bleiben noch drei Wörter stehen, die noch nicht unterstrichen sind: Kolumbus, Eisenbahn und Wollentraget. Die Kinder stutzen; der Lehrer muß helfen:

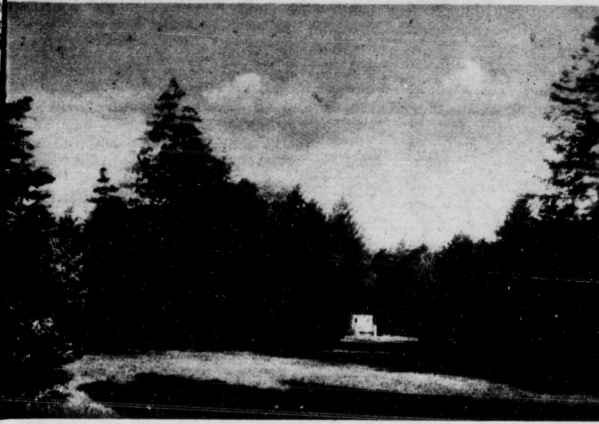


Unterricht im Erdkunde

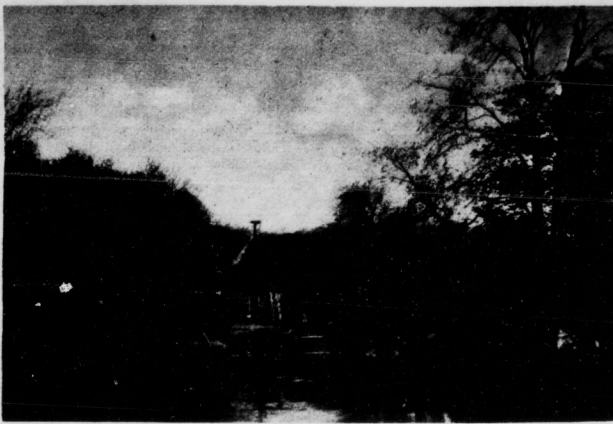
der Lehrer. Alle Kinder messen die Strecke Frankfurt-Hamburg auf der Karte. Die Angaben lauten verschieden, 615, 540, 520 Kilometer. Ein Knabe erhält das aufgeschlagene Kursbuch und muß die Entfernung suchen. Mit geringfügiger Unterstützung des Lehrers findet er sie und ruft: „532 Kilometer“. „Was kostet der Kilometer III. Klasse?“ fragt der Lehrer. Der Sohn eines Eisenbahniers weiß es. Der Schalterbeamte rechnet den Fahrpreis aus. Die Schüler schätzen, zwei rechnen zur Nachprüfung mit. Nachdem der Lehrer noch die Höhe des D-Zugzuschlags mitgeteilt hat, fordert der Schalterbeamte: 39 Mark, die ihm Karl nachahmend hinzählt. Mit einem Zettel in der Hand geht Karl durch die Sperre. In der Klasse erheben

einige Minuten vor 12 Uhr Salt gebietet, stehen Tage, Grenze, Küste, Flüsse und die Gebirge von Amerika in Stichworten an der Tafel. Noch steht alles ungeordnet durcheinander. Jetzt wird geordnet. Die zusammengehörigen Stichwörter werden durch die gleiche bunte Kreide unterstrichen. Außer entdecken sie die Flüsse. Diese werden grün unterstrichen, dann die Gebirge braun, bis fast alle Wörter unterstrichen sind. Schon steht an der anderen großen Tafel ein gewandter Schüler, der die Wörter mit der gleichen Farbe zusammenfaßt und geordnet und überflüssig abschreibt. Zuletzt bleiben noch drei Wörter stehen, die noch nicht unterstrichen sind: Kolumbus, Eisenbahn und Wollentraget. Die Kinder stutzen; der Lehrer muß helfen:

weise dau  
-14 Stu  
über  
nbahnen  
Schiller  
pr 47 Min  
Schüler  
hüler mit  
nennen  
n. Der  
apfen, da  
Stadt  
nach Amer  
reibt die  
auf Sam  
hen. Er  
Stades  
hen wir  
eint schei  
„Nein.“  
unen Frä  
die gu  
ern in  
weit dan  
te weiter  
mit sei  
den Ne  
ebhaft: An  
? „Wie la  
ein Junge  
?“ Antwo  
bner an d  
Hand  
durchsch  
andern be  
andern Taf  
auf die Re  
affas: „Am  
Atlas  
aufgesch  
New-Yor  
Rüste  
der V  
Junge. Ich  
wüßte nicht,  
wie sie heru  
selbst auf  
angen war. Man  
Südamer  
al hatte ich  
paragestr  
hörig anstre  
viel Gef  
lassen, um  
trägt in  
einen Gei  
er Wand  
en mitden  
rg und h  
nnen. Ja,  
ich war  
Schultaf  
über Amer  
fen; denn  
ich hatte  
ere mich  
noch man  
übertragen  
ent, was  
mit in  
die Sch  
entgan  
ig, ohne  
er Schule  
en war. Z  
wun  
erte es  
mich nicht  
mehr, daß  
Fränzel  
gern in  
die Sch  
ie Rind  
ing, zum  
ich wohl  
läßt b  
merkt ha  
wie  
die Hau  
er treffi  
Lehrer  
s Klima  
die Sch  
in ihrer  
Wie  
art zu  
behandeln  
klingt  
wüßte. Auf  
den  
Lage  
junge  
Heimwe  
danke  
ich  
dem  
Lehrer  
für die  
Einladung  
und sprach  
ihm  
unverhohlen  
meine  
Bewunderung  
über  
seine  
Erfolge  
mit  
der  
Schar  
aus.  
Ich  
hatte  
mir,  
wie  
das  
so  
oft  
im  
Leben  
geht,  
unter  
Arbeits  
schule  
etwas  
ganz  
anderes  
vorgestellt.  
Ich  
lud  
ihn  
ein,  
uns  
einmal  
zu  
besuchen.  
Als  
er  
einige  
Tage  
später  
bei  
mir  
im  
Zimmer  
saß,  
merkte  
ich  
sehr  
bald,  
daß  
er  
nicht  
nur  
ein  
guter  
Erzähler  
war,  
sondern  
daß  
er  
auch  
uns  
Großen  
sehr  
feinfühlig  
und  
rück  
sichtsvoll  
überzeugen  
und  
belehren  
konnte.  
Gar  
oft



Junges Tannengrün



Blick auf das Wildgehege

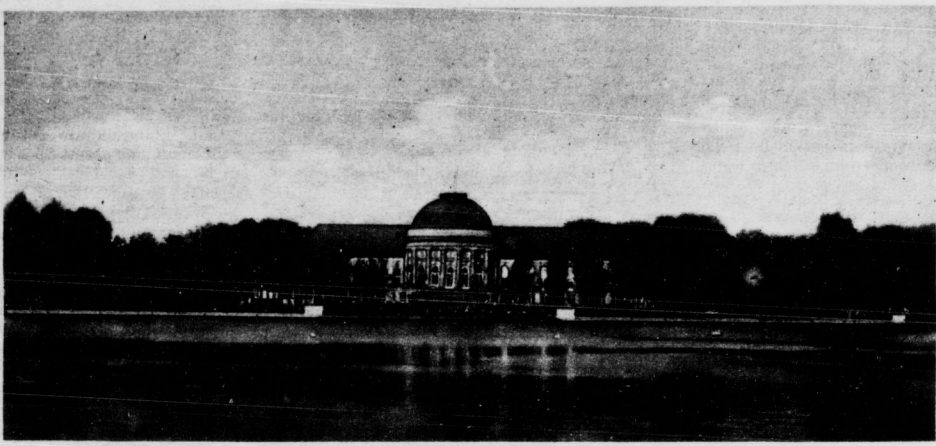
von welcher Stunde habt ihr schon von Kolumbus gehört? Da fliegt auch schon ein Finger in die Höhe? „Antworte mir an der linken Tafel schaffst einen neuen Abend mit: Geschichte und schreibt Kolumbus dahinter. Die beiden Wörter werden ausgewischt. Auf die rechte andern Tafel steht ein tadelloser Plan zu einem Atlas: „Amerita physikalisch“. Da ertönt vom Gange der Weltgeschichte das Glöcklein. Es ist 12 Uhr. „Das nächste Mal kommen wir zusammen, und ich werde noch Einzelheiten erzählen.“ Da schloß die Arbeit der Arbeitsstunde.

Junge. Ich wüßte nicht, wie sie herumgekommen war. Manchmal hatte ich mich paragestrickt, gehörig anstrengen, um mit den Gedanken in einem Geistesarbeiten mitdenken zu können. Ja, ich war ein Schüler gewesen; denn ich hatte noch manches gelernt, was mir in der Schule entgegen war. Jetzt wunderte es mich nicht mehr, daß Fränzel so gern in die Schule ging, zumal ich wohl bemerkt hatte, wie der treffliche Lehrer die Schüler in ihrer Art zu behandeln wußte. Auf dem Heimwege dankte ich dem Lehrer für die Einladung und sprach ihm unverhohlen meine Bewunderung über seine Erfolge mit der Schar aus. Ich hatte mir, wie das so oft im Leben geht, unter Arbeitsstunde etwas ganz anderes vorgestellt. Ich lud ihn ein, uns einmal zu besuchen. Als er einige Tage später bei mir im Zimmer saß, merkte ich sehr bald, daß er nicht nur ein guter Erzähler war, sondern daß er auch uns Großen sehr feinfühlig und rücksichtsvoll überzeugen und belehren konnte. Gar oft

noch kam er in mein Haus und berichtete über seine Arbeitsschule. Allmählich wurde ich sein Freund und Berater. Ein Jahr später ruhte mein Freund nicht eher, bis ich eine Wahl in den Schulvorstand, die er angeregt hatte, annahm. Dort hatte ich oft Gelegenheit, ihn in seinen Bestrebungen zu unterstützen und ihm so für die Arbeit an meinem Fränzel und an der übrigen Jugend zu danken. Fränzel aber ist ein aufrechter, umsichtiger Mann geworden, den man überall gebrauchen kann.

Seinrich Maus

Revolution kam. Die Umwandlung in einen Park ist aber erst neueren Datums. Im Herbst 1865 trat ein Komitee zusammen, welches für die Bewaldung des bis dahin baumlosen Wiesenlandes eintrat. Senat und Bürgerchaft traten diesem Plane bei, und es gründete sich der Bürgerparkverein, der nun tatkräftig und planmäßig die Umwandlung vornahm. Die notwendigen Geldmittel wurden durch Sammlungen in allen Bevölkerungsschichten aufgebracht. Im Sommer 1866 begann dann der Gartenbaudirektor W. Benque, nach eigenen Plänen und unter eigener Leitung die heute jedem Bremer wohlbekannte Anlage, der jeder Besucher Bremens gern gedenkt, liegt doch der Bürgerpark in allernächster Nähe des Hauptbahnhofes. Waren anfangs zur Bepflanzung nur 76 Hektar zugewiesen, so kamen noch weitere 60 Hektar hinzu, so daß insgesamt 136 Hektar des einstigen Wiesenlandes heute den Bürgerpark bilden. Inmitten hoher, schattiger Bäume liegt hier das Paradies der Kinderwelt Bremens, die Spielwiesen. Von früh bis spät tummelt sich Groß und Klein auf grünem Rasen, wie mancher



Das Parthenon

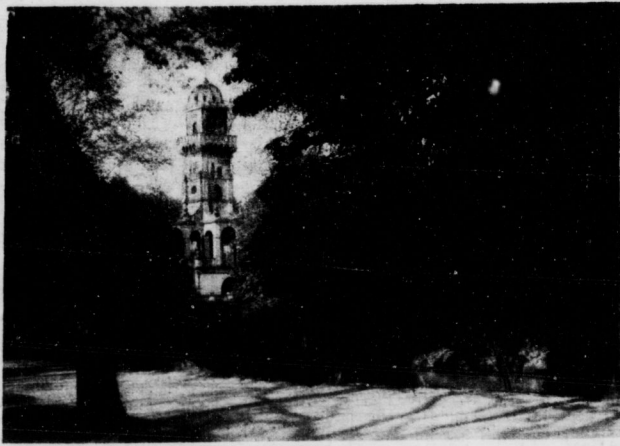
Ein mustergültiger Bürgerpark

Der Geschichte nach wurde das Gelände des jetzigen Bürgerparks der Stadt Bremen als Weideland von der Gräfin Emma von Leum geschenkt. Der Erzbischof Hartwig bestätigte der Stadt diesen Besitz 1159. Sehr oft ist in der späteren Geschichte Bremens dieses Weideland ein Jagangelp gewesen, um den es 1530 zu blutigem Auffstand und

Junge, wie manches Mädel hat hier die Mittagsstunde verpielt. Der Naturschwärmer sucht aber mit Borliebe des Morgens früh den Bürgerpark auf, dann kann er ungestört die Natur genießen — der Nachtigallier lauschen. — Unsere Bilder zeigen einige schöne Punkte und sollen unsere Jungsozialisten, Naturfreunde, Sport- und Wandervereine auf die Naturschönheiten der näheren und weiteren Umgebung Bremens aufmerksam machen und zu einem Besuche einladen. Hans Peies



Vor der Meierei



Der Aussichtsturm

# Die verhexte Stadt

Eine heitere Spitzbubengeschichte von  
 Karl Ettliger. Copyright 1923 by Georg  
 Müller Verlag A.-G. München.

**Kurze Inhaltsangabe der bisher erschienenen Abschnitte:**  
 Der kleine Harquet Breckenbort soll „Weltkurier“ werden. Sogar ein indischer Maharadscha kommt. Aber auch Edward Bohntrotz, der lange in Amerika gewesen, lacht die Feinwelt auf, um sein Erbe anzutreten. Der Rechtsanwalt, der ihm die Mitreitung von der Erbchaft gemacht, ist nicht anzufinden, ebenso wenig das Haus, das er geerbt haben soll. Bohntrotz übergibt die Angelegenheit der Kriminalpolizei. Diese leidet sich einem Rätsel gegenüber. Die seltsamen Verbindungen häufen sich. Die Polizei wird schließlich an die Nase verumgibt.

„Trinken Sie erst mal 'n Schluß Wasser,“ meinte der Arzt kopfschüttelnd und reichte ihr das Wasserglas; denn Winkler war unterdessen zurückgekehrt.

Den Portier hatte er mitgebracht.  
 „Polizeiaffessor Funke“, stellte sich Funke dem Portier vor und zeigte seine Erkennungsmarke.

„Ach Gott, die Polizei...“ stammelte die Garderobefrau. „Was ist denn passiert?“

„Nichts Schlimmes, Frauchen!“ beruhigte sie der Arzt. „Sehen Sie, jetzt sind Sie schon wieder ganz mobil! Jetzt tun Sie mir aber auch den Gefallen und sitzen ganz schön ruhig — so! — und erholen sich! Ihnen fehlt gar nichts mehr, — sonst hätte ich längst ihren Mann holen lassen. In einer Viertelstunde können Sie zu Fuß nach Hause gehen.“

„Erzählen Sie, was sich abgspielt hat, bevor und während das Elektrische verlagte!“ forderte Funke den Portier auf.

„Das Elektrische hat verlagert?“ verwunderte sich die Garderobefrau.

„Acht!“ machte der Arzt begütigend. „Sie sollen doch ganz brav und ruhig sein. Sonst stopfe ich Ihnen Watte in Ihre Dehnen!“

„Also vorher ist gar nichts passiert. Ich stand an dem Theateringang, dachte an nichts Böses, da geht plötzlich das Licht aus. Rannu, denke ich und will natürlich ins Haus gehen, da steht plötzlich einer vor mir, packt mich an und sagt: „Keinen Schritt, oder ich schieße!“

„Männerstimme?“

„Ja.“

„Wie sah der Mann aus?“

„Er hatte eine schwarze Maske vorgehabt, mehr konnte ich in der Dunkelheit nicht sehen.“

„Weiter!“

„Ich stand da und durfte mich nicht rühren. Er drehte mich mit dem Gesicht gegen die Mauer.“

„Ach Gott!“ wimmerte die Garderobefrau.

„Aber Sie wollen sich doch nicht aufregen, Mutterchen!“ tröstete der Arzt. „Sie sehen doch, daß dem Mann nicht das Geringste passiert ist!“

Und zu Funke gewandt, bemerkte er: „Vielleicht ist es doch besser, die Frau heimgehen zu lassen, und sie erst morgen zu verhören.“

„Wieso?“ halten Sie sie als Arzt für nicht vernunftfähig?“

„hm, vernunftfähig ist sie schon, aber —“

„Dann möchte ich sie heute noch befragen. — Also, wie war das? Sie stehen mit dem Gesicht gegen die Mauer und...?“

— und da hörte ich deutlich Automobile vorfahren.“

„Wie viele?“

„Ich schätze vier bis fünf. Leute stiegen aus und gingen ins Theater. Nach einer Weile kamen sie wieder raus; dann gingen sie wieder rein, und dann kamen sie wieder raus. Das wiederholte sich ein paarmal. Zuletzt fuhren sie wieder weg.“

„Sie haben doch die Schritte gehört. Glauben Sie, daß Frauenschritte dabei waren?“

Der Portier sann einen Augenblick nach.  
 „Ich glaube nicht. Aber ich kann das nicht so sagen.“

„Und der Mann, der hinter Ihnen stand?“  
 „Der war auch weg. Wie es wieder hell wurde, dreh' ich mich um — da war er nicht mehr da.“  
 „Sie sagen, er hat Sie angepackt. Wo?“  
 „Borne an der Livree. Zwischen den Knöpfen.“  
 „Ziehen Sie Ihren Rock aus!“  
 Der Portier lachte.  
 „Meinen Rock soll ich ausziehen?“  
 „Ja...“

Funke nahm den Livree Rock und legte ihn sorgfältig auf Winklers Arm. „Geben Sie ihn mir morgen früh in die Abteilung für Fingerabdrücke! — Portier, Sie können gehen.“

„Und meinen Rock?“

„Den kriegen Sie schon wieder. Seien Sie nur froh, daß Sie überhaupt noch einen Rock anziehen können!“

Als der Portier brummend die Loge verlassen hatte, riß Funke brummend ein Blatt aus seinem Notizbuch, schrieb ein paar Zeilen darauf und reichte es Winkler. Der las es, steckte es ein und nickte.

Auf dem Zettel stand:  
 „Bei dem Portier noch heute abend Hausfuchung halten!“



Eine Osterfahrt der Berliner 30A.-Jugend nach Hamburg

Hamburg, als wirtschaftlich bedeutungsvoller Ort, ist gerade für die Angehörigen zum Besuch und zur Beschäftigung geeignet. Die Anziehungskraft dieser wichtigen deutschen Hafenstadt veranlaßt die Berliner Jugend des Zentralverbandes der Angehörigen, ihre Jugendtrente in den Ostertagen zu belassen. Fast 100 Jungen und Mädchen besichtigten das interessante Hafengebiet, wogu auch die Beschäftigung des Elbtunnels und des Oceanbumpers „Albert Ballin“ gehörte. Auch eine Fahrt in die Elsbürger Höhe wurde gemacht; ein allgemeines Ostererlebnis war der Höhepunkt dieses Tages. Unser Bild zeigt die 30A.-Jugend beim Bolzplatz vor dem Hamburger Gewerkschaftshaus. W. E.

Nun kehrte sich Funke wieder dem Arzt zu.  
 „Wir wollen jetzt die Frau befragen.“

„Bitte.“

„Nun also, Frauchen,“ sprach Funke sie freundlich an, „was ist denn nun eigentlich mit Ihnen los?“

„Wenn ich das nur selber wüßte!“ jammerte die Frau. „Ich versteh' ja von all dem, was vorgeht, kein Wort.“

„Sie Glückliche“, lächelte Funke. „Aber Sie sagten vorhin, ein Hund hätte Sie gestochen? Von einer Welppe habe ich das schon gehört; aber von einem Hund ist mir das etwas ganz Neues. Wem gehörte denn der Hund?“

„Dem Herrn, der zu spät gekommen ist. Grad wie der zweite Akt angefangen hat, ist der Herr gekommen.“

„Wie sah der Herr aus?“

„So ein schlanker schöner Mensch mit einem blonden Schnurrbart.“

„In einem hellen Sommeranzug?“

„Nein, im Frack.“

„Ach ja, natürlich im Frack. — Wie alt ungefähr?“

„So um die vierzig rum.“

„Kommt der Herr öfters ins Theater?“

„Bei mir nicht. Vielleicht auf den anderen Plätzen. Es kommen so viel Leute ins Theater —“

„daß Sie nicht jedes Gesicht behalten können, das begreife ich. — Und dieser Herr kam mit einem Hund ins Theater?“

„Mit so einem Pinstcher.“

„War es kein Fortrier?“

„Ich kenne mich nicht so aus mit den Viechern.“

„Aber man nimmt doch keinen Hund mit ins Theater?“

„O doch, das kommt öfters vor. Eigentlich darf es ja nicht sein; aber wenn sie ihn in der

Garderobe abgeben... Unserens ist auf das Kurth... Trintgelder angewiesen... und da... Gott, ich werde doch nicht bestraft deswegen...

„Nein, Frauchen! Wenn Sie alles hübsch wahrheitsgetreu erzählen, kriegen Sie vielleicht sogar eine Belohnung. Nun weiß ich immer noch nicht, wie der Hund es angefangen hat, Sie zu stechen?“

„Er hatte doch so ein Halsband an...“

„Ah!“

Funke richtete sich höher auf und warf der Arzt einen siegreichen Blick zu. Jetzt war alles klar.

„Und wie mir der Herr das Hündchen gegeben hat, und reicht mirs auf den Arm, da stößt er aus Versehen der eine Stachel ganz tief in die Hand.“

„So, so, aus Versehen, meinen Sie. —“

„Er hat gelacht und hat gesagt: Heile, heile Segen Morgen kommt der Regen, Uebermorgen kommt der Schnee, Tut's dem Kindlein nicht mehr weh.“

Es war ein sehr lieber Herr. Dann mußte er mir schlecht geworden sein, weil ich hier in der Stadt aufgewacht bin. Dazwischen weiß ich nicht mehr.“

Der Affessor schmalzte mit der Zunge, drehte sich jäh um und sagte:  
 „Guten Abend, ich muß gehen!“

An der Lüre wandte er sich nochmals zurück.  
 „Den Namen des Hundes hat der Mann nicht erwähnt?“

„Doch, ein ganz verrückter Name. Wie er ihn gestreichelt hat, hat er gesagt: „Schön sitzen bleiben, bis dein Herrchen wiederkommt Gargari!“

„Dante!“

Und er verließ die Loge.

Winkler sah ihm mit dem staunend-ehrfürchtigen Blick nach, mit dem ein vierjähriger Hofenmäg zu einem Zauberkünstler aufblickt, der ihm ein lebendes Kaninchen aus der Nase zieht.

„Unser Affessor verstehts!“ raunte er dem Theaterarzt zu. „Passen Sie auf, der weiß schon viel mehr von der Sache, als er sich anmerken läßt!“

„Im Gegenteil!“ lachte der Arzt. „Die Polizei tut immer so, als wüßte sie viel mehr, als sie in Wirklichkeit wissen kann. Mir wäre lieber, er hätte mir meine Patientin nicht mit seiner Fragerei aufgeregt. Schließlich ist die Gesundheit eines Mitmenschen wichtiger als sämtliche Brillantentolliers der Erde. Wenigstens ist das meine bescheidene Ansicht als Arzt.“

Zehn Minuten später schickte Affessor Funke nach allen vier Himmelsrichtungen Telegramme: die Gendarmen möchten die Landstraßen überwachen und jedes verdächtige Automobil und Fuhrwerk anhalten.

Auf einer Bank in den Kuranlagen aber sah ein Herr mit blondem Schnurrbart, rauchte eine Pfeife und schmunzelte, den Fortrier auf seinem Schoße streichelnd:

„Adele macht ihre Sache unübertrefflich. Sie ist zum Küssen!“

5.  
 „Hier Funke — wer dort?“

„Bohnenkraut, Morning, Affessor. Was Neues?“

„Leider nichts Besonderes.“

„Haben Sie denn immer noch nicht herausgebracht, wo der Halunke jetzt wohnt?“

„Fragen Sie doch nicht so töricht! Wenn wir seine Adresse wüßten, hätten wir ihn längst gepackt.“

„Woll. Auf Wiedersehen!“

Funke lehnte sich im Amtssessel weit zurück und überdachte die Ereignisse der letzten Tage.

Gott weiß, es war ihm nicht gut gegangen. Zuerst der Ruffel vom Polizeipräsidenten, dann die Bormwürde des Kurdirektors, dann die Zeremonie des Bürgermeisterators.

Die drei waren untröstlich; denn jetzt hatte Breckenbort seinen Stachel, seine Affäre. Zu Dutzenden verließen die Kurgäste die „verhexte Stadt“, die Geschäftsleute toben, die Hotels und Fremdenpensionen schimpften auf die Polizei, die an ihren unermieteten Zimmern schuld sei und den Fremdenverkehr mit Gewalt ruiniere.

Das Kurtheater spielte täglich vor halbieren  
 tern. Es ruhte seit der mißglückten Gala-  
 stellung ein Stück auf dem Mülltempel; das  
 stium ist noch abergläubischer als die Schau-  
 te vieler.

Lohengrin pflegte seine zerquetschte Nase und  
 nur, wenn sie nicht wieder zergerade und  
 bios würde wie ehedem, werde er die Stadt  
 eine lebenslängliche Rente verklagen.

Wenn uns das große Schauffliegen nächste  
 Woche nicht herausreißt," wehklagte der Kur-  
 stator, "dann ist die ganze Saison verpufft.  
 Stichtoff allein löst man keinen Hund vom  
 en. Wenn das so weitergeht, dann kriegen  
 ar noch Leute in unser Bad, die wirklich krant  
 sind!"

Der "Tägliche Anzeiger" des benachbarten  
 entnungsbades Rümmeßtaß wählte sich für  
 wonnegründend in dem Mißgeschick Brecken-  
 dorfs. Jeden Abend brachte er neue Notizen  
 unter der stehenden Ueberschrift "Vom Brecken-  
 dorfer Kriegsschauplatz".

Bald schrieb er, der Breckendorfer Stichtoff sei  
 tatsächlich ein Jungbrunnen; besonders Ein-  
 dachern bekomme er sichtlich ausgezeichnet. Bald  
 behauptete er, der berühmte Sherlock Holmes beab-  
 tige, seinen Wohnsitz nach Breckendorf zu ver-  
 legen, weil er von den dortigen Behörden noch  
 etwas lernen könne.

Und nie war der Rümmeßstädter "Tägliche  
 Anzeiger" so eifrig in Breckendorf gelesen  
 wie jetzt.

Im Friedrichschen Pensionat hatte es wieder  
 eine Strafarbeit gegeben über das Thema: "Bes-  
 halb hielt Cato der Ältere die Ferkelung  
 Karthagos für notwendig, weil die Jünglinge im  
 Theater nach dem Galerie-Zwischenruf "Gustav,  
 schneiß mich doch nicht!" einftimmig herausge-  
 schlacht waren.

Frau Friedrichsen, geborene Müller, hätte es  
 nie für möglich gehalten, daß ihre Schulkol-  
 legen diesen Zwischenruf verstanden. So  
 weit waren sie doch noch gar nicht im Unterricht.

Für rund 850 000 Mark Schaden an ge-  
 hoblenen Wertgegenständen war nach der  
 "Lohengrin"-Vorstellung angemeldet worden; die  
 Zahl der vermischten Mäntel, Hüte, Schals,  
 Gummischuhe, Spazierstöcke, Regenschirme ging  
 ins Lächerliche.

Es hatte zwar gestern mittag im "Brecken-  
 dorfer Tageblatt" gestanden:

"Unsere ausgezeichnete Kriminalpolizei ist den  
 Verbrechern auf der Fährte. Die Festnahme ist  
 nur noch eine Frage von Stunden."

Aber Assessor Funke wußte es besser. Nichts,  
 gar nichts Bestimmtes hatte die Polizei bisher  
 herausgebracht, obwohl der gesamte Beamten-  
 stab fieberhaft arbeitete.

Es war allerdings ein junger Burche ver-  
 haftet worden, als er in einer berühmten  
 Ferkelneipe eine im Theater gestohlene Brillant-  
 brosche an den Mann zu bringen versuchte. Allein  
 dieses Individuum gehörte offenbar der gesuch-  
 ten Bande nicht an, sondern hatte auf eigene  
 Rechnung und Gefahr gearbeitet. War er doch  
 erst am Morgen des denkwürdigen Tages nach  
 mehrjähriger Strafe aus dem Gefängnis ent-  
 lassen worden.

Das Kreuzverhör, dem er unterzogen wurde,  
 verlief denn auch völlig ergebnislos.

Assessor Funke faßte die bisherigen Feststellun-  
 gen zusammen. Wie hatte sich der Streich abge-  
 spielt?"

Im Maschinenaal des Elektrizitätswerkes war,  
 nach der übereinstimmenden Aussage der Nacht-  
 schicht-Arbeiter, plötzlich der Ruf erkollten: "Ein  
 toller Hund!" Gleichzeitig sahen sie tatsächlich  
 einen riesigen Roter flüchtend durch den Raum  
 sausen. Ob er wirklich toll war, konnten sie nicht  
 beschwören. Die Arbeiter flüchteten Hals über  
 Kopf die Treppe hinaus, und wenige Sekunden  
 später verlachte das Licht.

Als der Hund nicht mehr bellte, traute sich der  
 Tapferste von ihnen wieder in den Maschinen-  
 aal. Das Biest war verschwunden. Das mittelste  
 Fenster stand offen. Es war künstlich  
 Kurzschluß herbeigeführt worden, jedoch ohne  
 ernsthafte Störung der Maschinen. So ließ sich der  
 Schaden in wenigen Minuten wieder beheben.

Der Pförtner des Elektrizitätswerkes hatte  
 weder den Hund noch verdächtige Gestalten be-  
 merkt.

Er war wiederholt telephonisch angerufen wor-  
 den, ohne daß sich der Leinnehmer meldete. Zu-  
 letzt hatte er während den Hörer eingehängt und  
 hatte auf Anläuten überhaupt nicht mehr reagiert;  
 er ließ sich auch nicht zum besten halten.

Also deshalb hatte die Polizei auf ihr Anrufen  
 keine Antwort erhalten!

Während der Dunkelheit fuhren andere Mit-  
 glieder der Bande, die genau nach der Uhr zu  
 arbeiten schienen, in Automobilen vor das Kur-  
 theater. Einer, vielleicht derselbe, der der Garde-  
 robefrau mittels des Hundebalsbades Morphinum  
 beigebracht hatte, hielt den Pförtner in Schach;  
 die übrigen räumten in aller Gemütsruhe die  
 Garderobe aus.

Spießgesellen stahlen unterdessen im Zuschau-  
 raum, was sie erwischen konnten.

Ein gut ausgedachter, folgerichtiger Feldzugs-  
 plan, der achtundneunzig Prozent Wahr-  
 scheinlichkeit des Gelingens für sich hatte, mußte Funke  
 zugeben. Wer ihn entworfen hatte, war kein  
 Dummer. Wenn man ihn nur erst hätte!

Die Hausfuchung beim Theaterportier hatte  
 keine Verdachtsmomente ergeben. Der Mann,  
 der schon seit Jahren seinen Türhüterposten be-  
 kleidete, war natürlich außer sich, daß man ihn  
 nach all dem ausgestandenen Schreden auch noch  
 der Mittäterschaft verdächtigte und hatte ange-  
 kündigt, er werde sich bei der Regierung be-  
 schweren. — Gut, das mochte er tun.

Auf einem Messingtisch seiner Linree war  
 ein undeutlicher Fingerabdruck gefunden worden,  
 zu dem es aber in der Kartothek der Polizei kein  
 Pendant gab. Photographische Vergrößerungen  
 dieses Fingerabdrucks waren nach allen Polizei-  
 behörden des Landes unterwegs mit der An-  
 frage, ob man diesen Abdruck kenne.

Bisher war aus keiner der vier Himmels-  
 richtungen eine Meldung über ein verdächtiges  
 Automobil oder Fuhrwerk eingetroffen.

Blieb also als einziger Anhaltspunkt der rätsel-  
 haften Rechtsanwalt Meier III, von dem man  
 nicht einmal genau wußte, ob er ein Männchen  
 oder ein Weibchen war.

Ein sehr rissiger Ariadnesfaden in diesem  
 Labyrinth.

Meier III hatte einen blonden Schnurrbart,  
 trug einen hellen Sommeranzug und besaß einen

Fogterrier Hjar, der aber auch ein Bintscher sein  
 konnte.

Einen Schnurrbart konnte man wegrasieren,  
 einen hellen Sommeranzug kann man wechseln  
 oder färben lassen — hole der Teufel solche „An-  
 haltspunkte"!

Und der Hund Hjar?

Mit dem Hunde hatte es offenbar eine be-  
 sondere Bewandnis. Seit zwei Tagen häuften  
 sich die Anzeigen über Hundebiebstähle. Aus  
 allen Stadtvierteln kamen die Anfragen, ob auf  
 der Polizei kein Ami, Buzi, Hektor, Waldmann,  
 Flock, Luz, Schnauz, Fips und so weiter abge-  
 geben worden sei.

Heulende alte Jungfern erschienen und drohten,  
 ins Wasser zu gehen, wenn sie ihren süßen Roter  
 nicht wiederbekämen; die jourhabenden Polizei-  
 beamten waren der Verzweiflung nahe, und das  
 "Breckendorfer Tageblatt" verdiente ein Heiden-  
 geld an den Anzeigen „Echter Kaffe hund ent-  
 laufen".

Assessor Funke war überzeugt, daß auch diese  
 Hundebiebstähle von der „Villa Sonnenstrahl-  
 und Lohengrinbande" ausgingen.

Aber was verfolgten sie für einen Zweck damit?  
 Es war, um den Verdacht zu verlieren!

Der Maharadscha hatte recht: Die Stadt war  
 verheert.

Meier III hatte seit dem Briefsehen an der Tele-  
 phonzelle nichts mehr von sich hören lassen. Ob  
 er überhaupt noch in Breckendorf war?

Selbstverständlich hatte Funke dem Fremden-  
 heim Sanitas, das der Bandit so großmütig als  
 seinen bisherigen Wohnsitz angegeben hatte, einen  
 Besuch abgestattet.

Auch hier kein wesentliches Ergebnis.

Mit drei Kriminalbeamten war Funke im  
 Fremdenheim eingerückt, zwei weitere Schutzleute  
 in Zivil bewachten den Hauseingang, — eine  
 höchst überflüssige Belagerung, da Meier III  
 laut seiner eigenen Angabe bereits am Nach-  
 mittag zuvor ausgezogen war.

Er hatte unter dem Namen Walter von War-  
 tenberg, Schriftsteller aus Hamburg, gewohnt  
 und war ordnungsgemäß polizeilich angemeldet.  
 Seit drei Jahren erschien er regelmäßig im Som-  
 mer für einige Wochen zur Kur, zahlte pünkt-  
 lich, beschwerte sich nie über die recht gelassenen  
 Preise, gab gute, aber nicht auffällig hohe Trink-  
 gelber.

Bei den übrigen Pensionsgästen war er sehr  
 beliebt, da er ausgezeichnete Witze zu erzählen  
 verstand, aufs ergötzlichste Menschen- und Tier-  
 stimmen nachzuahmen wußte. Erst neulich, als  
 es so regnete, hatte er die ganze Gesellschaft köst-  
 lich mit Taschenpielerturnstücken unterhalten.

Der Mann konnte nach Ansicht der Pension-  
 inhaberin Tausende mit seiner Kunst verdienen,  
 wenn er zum Brett ging; aber das hatte er  
 augenblicklich nicht nötig.

Weshalb er so plötzlich ausgezogen sei?

Er sei überhaupt nicht plötzlich ausgezogen,  
 sondern habe schon vor mehreren Tagen gesagt,  
 er müsse demnächst heimreisen.

Ob in der Pension schon einmal Diebstähle  
 vorgekommen seien.

Was dem Herr Assessor einfiel. Dies sei ein  
 erstklassiges Haus, in dem so etwas ganz aus-  
 geschlossen sei. Das Dienstpersonal sei schon seit  
 Jahren da. Fortsetzung folgt

**Silberrätsel**

mit der ga dre di to in an na en ri ol as dy. Aus den  
 genannten Silben sind Wörter folgender Bedeutung zu bilden:  
 1. Stadt in Rußland, 2. Männlicher Vorname, 3. Explosivstoff,  
 4. Orientalisches Land, 5. Kalendermonat. Die Anfangsbuch-  
 staben müssen dann bei richtiger Wörterordnung, von oben nach  
 unten gelesen, eine hervorragende, technische Erfindung der  
 Neuzeit ergeben.

**Kernrätsel**

Dieselmotor, Feigenbaum, Änden, Abessinien, Biere, Bunt-  
 balerei, Kranige, Schwelb, Annunziata, Karawannerei, Strategie-  
 en, Wählerparlament, Walle. Aus diesen Worten sucht man  
 drei aufeinanderfolgende Buchstaben (aus dem letzten Wort  
 nur zwei); aneinandergereiht ergeben sie ein bekanntes Zitat.

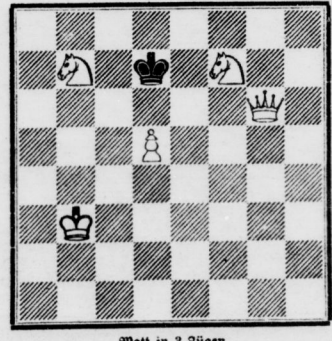
**Magisches Quadrat**

a a b b e e i i k k l l l l l l. Diese Buchstaben stelle man zu  
 aus je vier Laute bestehenden Worten folgender Bedeutung  
 zusammen: 1. Vogel, 2. Verwandte, 3. Hüblicher Name, 4. Wein-  
 art. Jede sonstige Buchstabenreihe muß der entsprechenden  
 nachgerichten gleich sein.

**Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer:**  
 Silberrätsel: Alpen, Chochemb, Hilde, Furban, Galat.  
 Zeneriffa, Umnachlung = Adffundentag. — Zahlenrätsel:  
 Fabio, Wendelsohn, Amerika, Carl, Dortmund = R. Macdonald.  
 Biererei: Aß, Volk, Bafte, Basel.

**Schachaufgabe Nr. 172**

Von F. M. Teeb



Mat in 3 Zügen

Kontrollstellung: Weiß: Ab3; Dg6; Gh7, f7, Bd5 (5 Steine).  
 Schwarz: Ad7 (1 Stein). 3+.

Lösung der Aufgabe Nr. 171: 1 Df7-c7, Sxc4; 2 Td4-f4.  
 1... bxc5; 2 Sd3-f3. 1... Dxd8; 2 Df4-f4. Anderes leicht.

**Schachnachrichten**

Berliner Meisterturnier. Stand nach der 17. Runde:  
 Deutschmann 14, Eber 13, Bogt 12 1/2, Vidert 11,  
 Schildberg 7 1/2, Junga 7, Grothe 6 1/2, Ofen 5 1/2, Smerlich 4,  
 Scheller 2 Punkte.

Arbeiter-Schachklub, Greteim. Spielzeit Sonnabends ab  
 7 Uhr bei R. Schmiede, Preußische Str. 45.

Arbeiter-Schachklub, Frauendorf bei Greteim. Spielzeit  
 Mittwoch, ab 7 Uhr. Lokal Witze in Frauendorf.

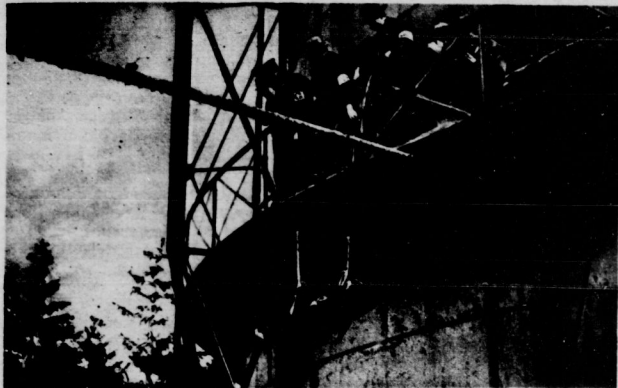
**Schachheime des Berliner Arbeiter-Schachklubs**

Heim I. Gewerkschaftshaus, Canal 5, Engländer 25. Spielzeit:  
 Sonntags von 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends.

Heim II. Arminiusshalle, R.B. Bremer Str. 73-75 (am  
 Arminiusplatz). Spielzeit: Sonntags von 1 Uhr mittags bis  
 11 Uhr abends.

Freunde des Schachspiels, auch Anfänger, sind stets willkommen.

# Bilder vom Arbeitersport

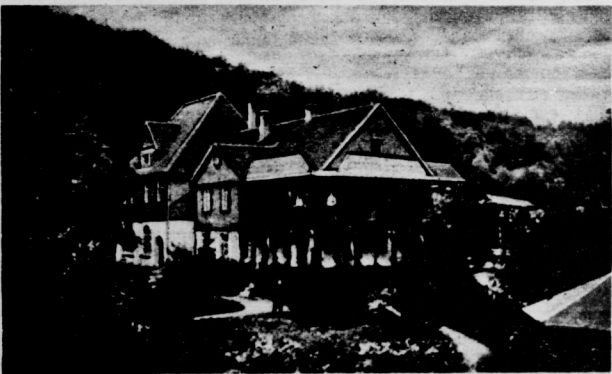


**Arbeiter-Samariterbetätigung:** Unsere Bilder geben Momente aus einer Uebung der Arbeiter-Samariterkolonnen Stargard, Greifswald, Anklam und Stralsund, die Uebung fand in Greifswald statt. Das eine Bild zeigt das Herablassen eines Verunglückten vom Gasbehälter, das andere den Transport nach dem Verbandsplatz



**Mitglieder des Arbeiter-Schwimmvereins Bochum auf einem Auszuge**

**Abhärtungsprobe der Arbeiterschwimmer**  
Die „Freien Schwimmer“ von Gröba an der Elbe veranstalteten am 2. März im vereisten Flusse eine Uebung. (Das Bild wurde uns leider verspätet eingereicht)



**Eine neue Heimstätte für Erholungsbedürftige.** Die Lengethalmühle war einstmals eine Sommerfrische, ist aber vom Thüringer Ortskrankenlassenverband käuflich erworben worden und bildet jetzt eine Heimstätte für Angehörige der Krankenkasse. (Wir geben das Bild an dieser Stelle, da Arbeitergesundheit in gewisser Weise auch mit den Bestrebungen des Arbeitersportes zusammenhängt)

**Das Heim des Arbeiter-Touristenvereins „Die Naturfreunde“ bei Mellendorf (Hannover)**

Der Sport hat in seiner Entwicklung einen Kreislauf vollendet, der zu seinem Ausgangspunkt zurückgeführt hat. Ursprünglich war er eine echt vollstimmliche Betätigung. Bei den alten Griechen wurde er von allen Volksschichten betrieben und gehörte mit zur Erziehung. Die griechischen gymnastischen Uebungen und ihre Kampfspiele erregten das Interesse aller Volksschichten, und niemand war im alten Hellas so berühmt und gefeiert, wie der Sieger in einem solchen Kampfspiele. Zahlreiche Bildwerke aus jener

Zeit haben die Siegeltrönten der Nachwelt erhalten. Im Mittelalter wurde die sportliche Betätigung ein Privileg bevorzugter Klassen. Die ritterlichen Turniere mit ihrem Lanzenstoßen, Steinwerfen und Springen suchten Kraft und Geschicklichkeit einer bestimmten Klasse auf der Höhe zu erhalten. Erst in der neuesten Zeit wurde der Sport wieder Allgemeingut des Volkes. England und Amerika waren die Bahnbrecher. Ihr Vorbild wirkte auch auf dem europäischen Festland ausregend. Rasch entstanden überall Turn- und Schwimm-

vereine, bald folgten ihnen Radfahrer-, Ballspieler-, Segler- und Rudervereinigungen nach. Der Sport blieb dabei naturgemäß nicht auf die bürgerlichen Schichten beschränkt. Mit dem gewerkschaftlichen und politischen Erstarken der Arbeiterklasse bildete sich rasch ein gesunder Arbeitersport aus, dessen Entwicklung in unseren Tagen immer weitere Kreise erfährt. So wurde der Sport das, was er im Anfange gewesen war: eine gesunde, vollstimmliche Bewegung für körperliche Erfrischung des gesamten Volkes.

Alle Bilder von Partei-, Gewerkschafts-, Genossenschafts- und Arbeitersportveranstaltungen sind immer willkommen; Reproduktionserlaubnis unbedingt erforderlich. — Unverlangte Manuskriptsendungen werden nur bei beigefügtem Porto zurückgegeben. — Redakteur: E. Leffler, Berlin. — Verlag: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt. — Druck: Hönig Druck und Verlag G.m.b.H., Berlin S.W. 68, Lindenstr. 1

